

## WdW 25. April 2021 Auserwählt und (k)ein bisschen weiser?

Mich erschreckt es, in wie vielen Ländern neuer Nationalstolz aufkeimt. Der todgesagte Faschismus lebt wieder auf. Und ich meine damit nicht das totalitäre Regime in Peking, das seine Bevölkerung überwacht und die Uiguren versklavt oder die mafiöse Clique in Moskau, die die Opposition mundtot macht und Truppen an der Grenze zur Ukraine zusammenzieht.

Der neue Nationalstolz grassiert in der westlichen Welt! In Polen geht man auf Distanz zur EU, und im eigenen Land werden Menschen mit anderen Lebensformen benachteiligt. Da betont man lautstark, dass man stolz ist Deutsch zu sein, gleichzeitig wird Angst vor Überfremdung geschürt und Muslime und Menschen mit Migrationshintergrund ausgegrenzt. In den USA bekommt nationales Selbstbewusstsein oftmals sogar religiösen Charakter. Dass Amerika „God’s own country“ – Gottes eigenes Land – sei, das hat nicht etwa Trump erfunden. Er konnte daran anknüpfen, dass viele Amerikaner sich wirklich als Gottes auserwähltes Volk betrachten. Angefangen hat dieses Bewusstsein schon 1620 mit der Ankunft der Pilgerväter auf der Mayflower. Und bei uns reicht es nicht mehr den Schweizer Pass zu besitzen – Eidgenosse muss man sein.

Immer wieder führt dieser nationalistische Stolz zu Abgrenzung und Gewalt gegenüber anderen Menschen und Völkern. Kein Nationalstolz ohne gleichzeitige Abwehr von Flüchtlingen. Sogar Griechenland, das noch vor kurzem am Finanztropf der EU ums Überleben gehechelt hat, macht fleissig mit.

Selbstverständlich: Jeder darf seine Heimat lieben und sich über die eigenen Leistungen freuen, doch meistens – wenn nicht sogar immer - nimmt mit Stolz die Abwertung von Menschen zu, die anders sind.

Gottes auserwähltes Volk zu sein ist eine Vorstellung, die sich bereits in der Bibel findet. Da geht es aber nicht um ein starkes Volk. Das schwache Israel wird von Gott als sein auserwähltes Volk bezeichnet.

Machen wir mit dem 7. Kapitel vom 5. Buch Mose einen kurzen Ausflug ins 5. Jh. vor Christi Geburt: Nach der Exilszeit wieder im Land Israel, mussten die Menschen wirtschaftlich, politisch und religiös alles wieder neu aufbauen. Bescheidene Neuanfänge waren das damals.

Da tat es gut, sich an die Vergangenheit zu erinnern, an die Geschichte Gottes mit seinem Volk. Und die entscheidende Botschaft für die Menschen damals lautete: *„Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat.“* (5. Mo 7,7-8a)

Das ist etwas ganz anderes, als das nationalistische Erwählungsbewusstsein unserer Tage. Erwählt/auserwählt zu sein, bedeutet eben nicht, besonders gut, stark oder mächtig zu sein. Es bedeutet nicht, die anderen der eigenen Sicht unterzuordnen und ihnen den eigenen Willen aufzuzwängen. Allein Gottes Liebe und Treue machen Israel zum erwählten Volk. Auf Stärke, Kraft, Größe,

militärische Schlagkraft, Schönheit oder Intelligenz konnten die Menschen damals nicht bauen, sondern allein auf das Wissen, von Gott geliebt zu sein. Darum kann Erwählung/Auserwählung nie Anlass dazu geben, auf andere verächtlich herabzuschauen. Sich geliebt zu wissen, macht einen nicht stolz - sondern öffnet das Herz für andere.

Diese besondere Liebe Gottes gilt nach dem 5. Buch Mose dem Volk Israel. Israel ist und bleibt Gottes auserwähltes Volk.

Doch durch Jesus Christus gehören auch wir zu dem Volk, das Gott in seiner Liebe erwählt hat. Die Taufe ist dafür das sichtbare Zeichen: Gott sagt Ja zu mir und er ist bei mir - in seiner Liebe. Nicht weil ich etwas Besonderes wäre, sondern weil ich von ihm geliebt bin, bin ich wer. Auch für uns heute kann von Gott erwählt/auserwählt zu sein kein Grund sein, überheblich zu werden, und sich als etwas Besseres vorzukommen. Kein Mensch ist besser, weil er Pole, Ungar, US-Bürger oder Schweizer ist. Kein Mensch ist besser, weil er etwas besser kann oder weiss, mehr Geld hat oder weiss ist. Wir sind wertvoll! Ja - weil wir von Gott geliebt sind.

Wie viel friedlicher könnte es auf der Erde sein, wenn dieser Glaube uns stark machen würde?

Pfr. Werner Ammeter

